

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sterne und Blumen. 1881-1925 1925**

29.3.1925

# Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 13

Sonntag, den 29. März

1925



Wintertag im Allgäu  
Liebhoberaufnahme von Stelnoel

# Ochsenhausen

Schicksale einer säkularisierten Reichsabtei — Von Matthäus Berster, Stuttgart



Die Vorgeschichte des Klosters Ochsenhausen reicht in das Reich vor Sage zurück. Auf dem Hügel, dem heute die mächtigen Klosterbauten wie eine Krone aufgesetzt sind, stand vor 1000 Jahren ein Frauenkloster, das den Namen Hohenhusen trug. Noch 1803, als die Säkularisation dem Klosterleben der Benediktiner ein Ende machte, soll man nach Geisen-

hofs Aussage Spuren davon gesehen haben. Als die hunnischen Reiter Schwärme über den Lech bis an den Rhein schweiften und das deutsche Land verheerten, verließen die frommen Nonnen ihre Heimat und flüchteten nach Salzburg. Messbücher und Reliquien aber vergruben sie in einer Kiste auf freiem Felde, wo sie sie sicherer als in den Klostermauern wähten. Zweihundert Jahre fast ruhten sie dort im Schoß der Erde, bis eines Tages der Pächter des Ritters Hatto von Wolfartschwendi den Acker pflügte und die Bretter unter dem Tritt der vor den Pflug gespannten Ochsen hohl dröhnten. Neugierig grub der Bauer nach und fand die Kiste mit den Reliquien, von der im Volk noch eine dunkle

Sage lebte. Sein Herr sah den Fund als Zeichen des Himmels an, daß hier eine Kirche gebaut werden sollte. Von St. Blasien wurden Benediktiner gerufen, der Bau begonnen und die Stiftungsurkunde am 3. Dezember 1099 unterschrieben.

Das alte Kloster war noch klein, im Biered gebaut und umschloß den heutigen Pfarrgarten. Nur sechs Räume, die gemeinsamen Zwecken dienten, waren heizbar, die Einzelzellen alle kalt. Das alte Refektorium diente von 1620 an, als schon der große Neubau im Werden war, als Konventskeller unter der Brälatur. Die kleine Kirche mußte aber 1489 einer großen gotischen dreischiffigen Basilika mit zwei Westtürmen weichen. Fünfzehn Altäre schmückten die hohen Hallen, darunter der prachtvolle Hochaltar, den kein Geringerer als der jüngere Ehrlin schuf. Gerade ein halbes Jahrtausend bestand das alte Klosterlein. Im Jahre 1615 begann der Abt Johannes Lang, ein unternehmungslustiger Prälat, den

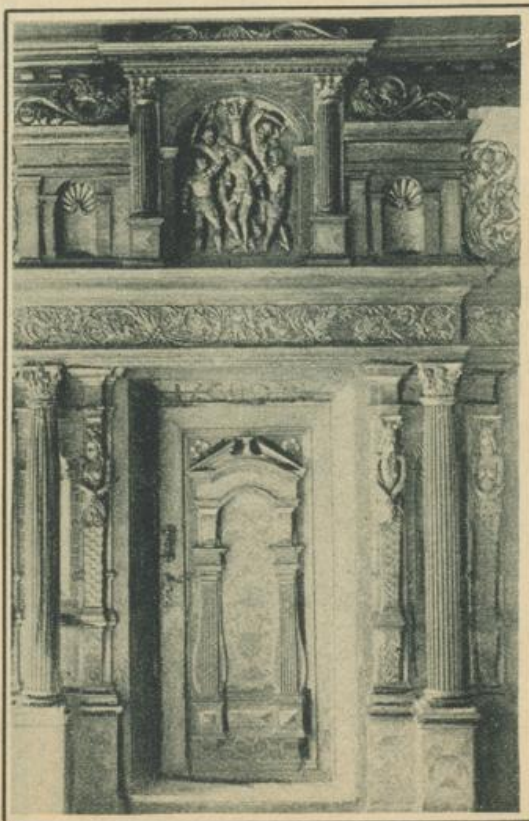
Neubau des Klosters und im Verlauf der nächsten zweihundert Jahre wuchs es zu seiner jetzigen Größe und Schönheit heran. Um den unscheinbaren Kern kristallisierte sich im Lauf der Zeit eine mächtige und prächtige Klosteranlage. Zuerst wurde der Ostflügel begonnen und war, als der dreißigjährige Krieg ausbrach, gerade so weit vollendet, daß er bezogen werden konnte, wurde aber erst im Jahre 16



Ochsenhausen, der mächtige Bau von Süd-Ost



Vor der Abteikirche. Eine der schönsten Platanlagen dieser Art



Eine der kunstvoll geschnitten Holz Türen der Prälatur

dreistöckig ausgebaut. — Die Schicksale des Konvents in den ersten Jahrhunderten waren wechselvoll, 1343 war es unter die Schutzherrschaft der Reichsstadt Ulm gekommen. Beinahe wäre ihm der Schutzherr zur Zeit der Reformation gefährlich geworden. Unter dem Vorwand, es gegen äußere Gewalt zu schützen, legten die Ulmer 1546 ein paar Kompagnien Soldaten als Schutzwache ins Kloster und gaben ihm einen evangelischen Prediger bei, der in der Kirche angeblich nur den Soldaten Gottesdienst hielt, von der Kanzel aus aber die Pfarrgemeinde für die neue Lehre zu gewinnen trachtete. Abt Georg, ein friedliebender, aber schwächlicher Mann, sah keine Möglichkeit der Rettung als Flucht nach Augsburg, wo er sich Kaiser Karl X. zu Füßen warf und ihn um Schutz flehte. Der Kaiser riet ihm, auf seine geistliche Würde zu verzichten und den ebenso klugen wie tatkräftigen Weingartner Prälaten Gerwig Blarer, dessen Bruder in Württemberg als Reformator wirkte, zum Abt von Ochsenhausen wählen zu lassen. Das geschah. Kaum hörte die Ulmische Besatzung, daß Blarer die Wahl angenommen habe, räumten sie Hals über Kopf in wenigen Stunden das Klostergebiet. Ulm verlor die Schutzherrschaft, die nun von Oesterreich übernommen wurde.

Vom Bauernkrieg blieb Ochsenhausen verschont. Der Abt hatte zwanzig Jahre zuvor den Beschwerden seiner Untertanen ein williges Ohr geliehen und die unerträglichsten Härten abgeschafft, wobei es allerdings auch nicht ganz ohne Händel abging. Der Baltringer Haufen aber raubte 1525 dem Kloster einige Halsbüchsen. Die schwerste Zeit für das Kloster brach mit dem dreißigjährigen Krieg an. Brände und Plünderungen lösten sich ab. Mit barbarischer Wut und Grausamkeit verfolgten die Schweden die ihnen verhassten wenigen Mönche, welche nicht geflohen waren und sich versteckt halten mußten. Noch waren auch die Kaiserlichen nichts weniger als gute und angenehme Freunde. — Merkwürdig rasch erholte sich das Kloster von



Eine der kunstvoll geschnitten Holz Türen der Prälatur

den Leiden des Krieges. Kaum sechzehn Jahre nach Friedensschluß begann der aus Feldkirch gebürtige Abt Kleinhaus die gotische Kirche zu barockisieren. Der Strylische Altar wurde entfernt; von seiner Schönheit erzählen nur noch ein paar wundervolle Statuen in dem Dorfkirchlein von Bellamont. Frische Bautätigkeit setzte ein. Die große Sakristei wuchs aus dem Boden, der Nordflügel des Klosters wurde im Rohbau vollendet, ein neuer Gastbau errichtet, Bräuhaus, Mühle und Theater entstanden, der Glockenturm wurde erhöht und das ganze Kloster mit Ringmauer, Türmen und Toren umgeben.

allein ein jähes Ende machte. Es fiel 1803 dem Grafen Metternich zu, der 1825 die zu „Winnenburg“ umgetaufte Herrschaft an Württemberg verkaufte. Viel kostbares Klostergut wurde nun verschleudert und vernichtet, die Bibliothek auf offenen Wagen nach Wiberach geführt und als Matulatur verkauft, alte Bilder und Statuen zerstreut oder zerstört. Als ein Menschenalter später ein kunstfinniger Pfarrer die künstlerischen Ueberreste der Gotik und Barockzeit sammelte, wies man ihn auch zu einem Schreiner in Ochsenhausen, der noch mancherlei besaß. Der geistliche Sammler fragte den wackeren Handwerker



Die einst berühmte, leider ausgeplünderte Bibliothek

Die Blütezeit des Klosters fällt aber ins 18. Jahrhundert, das seine äußere Form vollendete, der Kirche die neue Fassade, die zierlichen Kofloornamente und die farbenfrohen Deckengemälde nebst einer prachtvollen Orgel von Joseph Gabler gab, das Refektorium umbaute und das Treppenhaus veränderte. Der letzte Abt Nomuald Weltin fügte als Schlussstein den neuen Kapitelsaal, das Armarium und vor allem den prachtvollen Bibliotheksaal hinzu, den der Ausburger Akademiedirektor Joseph Anton Huber mit mythologischen Deckengemälden schmückte.

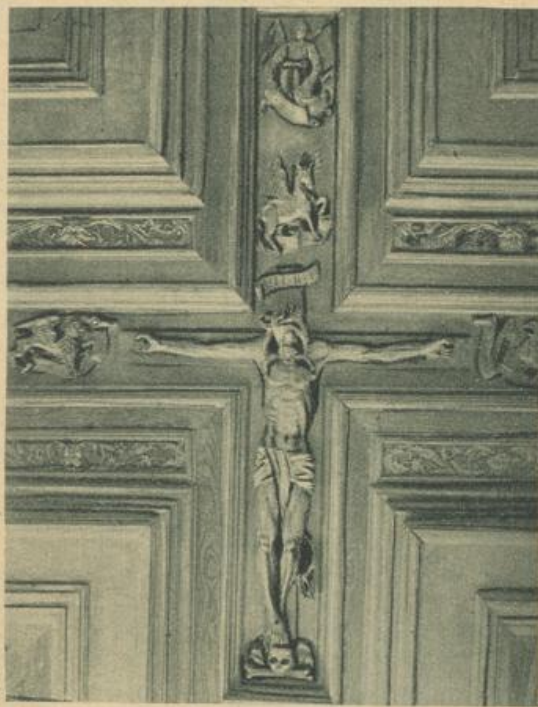
Zum äußeren Glanz gesellte sich innere Zucht und Kultur. Der Ochsenhausener Konvent stand stets im Ruf großer Gelehrsamkeit. Zur Zeit der Gegenreformation holten sich andere Benediktinerklöster dort ihre Aebte. Ochsenhausen hatte ein ausgezeichnetes Gymnasium, an dem neben Latein auch Französisch und sogar orientalische Sprachen gelehrt wurden. In P. Basilus Berger hatte das Kloster einen bedeutenden Mathematiker, der nach dem Vorbilde der Gotthard die berühmte Sternwarte einrichtete, die mit kostbaren Instrumenten ausgestattet war. Der von Neppingen bei Wiberach gebürtige Mathematiker Dominikus Beck genoss sogar europäischen Ruf. Eine Bibliothek von 70 000 Bänden unterstützte die Studien. Mit großer Liebe wurde die Musik gepflegt, und als Joseph Haydn einmal das Kloster besuchte, mögen ihm die Schüler wohl auch ein Ständchen gebracht haben. Pater Anselm Härle, der als Schulinspektor in Mittelbuch starb, nahm sich schon damals des Volksgefanges an und Abt Weltin berief sogar aus Neresheim den tüchtigen Schulmann Jos. Mich. Metzner, den er als Musterlehrer anstellte, um die Lehrer des Klosters mit besseren Lehrmethoden bekannt zu machen. Natürlich wurde auch Theater gespielt und viele lateinische Verse verbrochen. — Das Kloster stand in seiner schönsten Blüte, obwohl es unter den Einfällen der französischen Revolution zu leiden hatte, als die Säkularisation

nach dem Verbleib der alten Holztafeln, von denen man ihm erzählt habe. „O, Herr Pfarrer,“ war die Antwort, „wäret Se no au baldet komme. Dia han i all verhöblet. Niemed hots wälla. No han i Käfchte draus gmacht. So a quats, trockes Holz han i seitdem nemme gfounde.“

In erster Linie wird der Kunsthistoriker und nach diesem der Freund des oberschwäbischen Barockbaues, der in den Stiften südlich der Donau seine besten Vertreter gefunden hat, sich dorthin gezogen fühlen. Wenn man die Kulturleistungen dieser durch rohe Gewalt vernichteten Klöster und Abteien überdenkt, wird die Freude keine ungetrübte sein.



Das Innere der Abteikirche

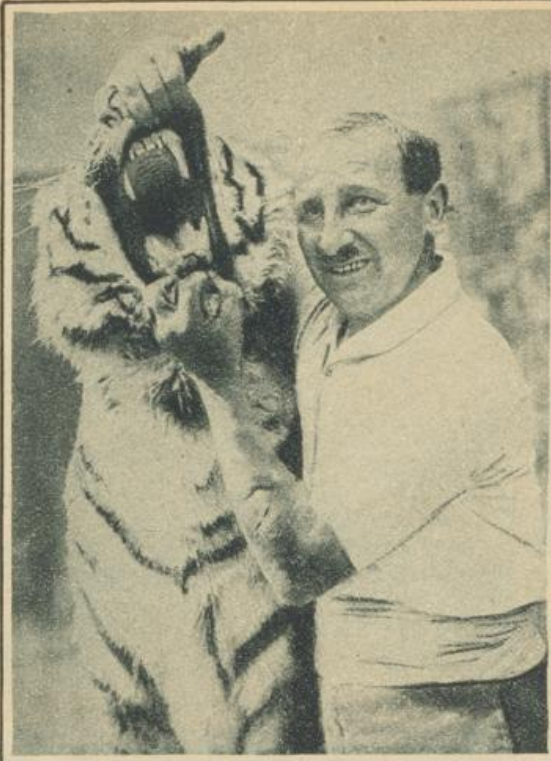


Das berühmte Kreuz in der Holzdecke der Prälatur

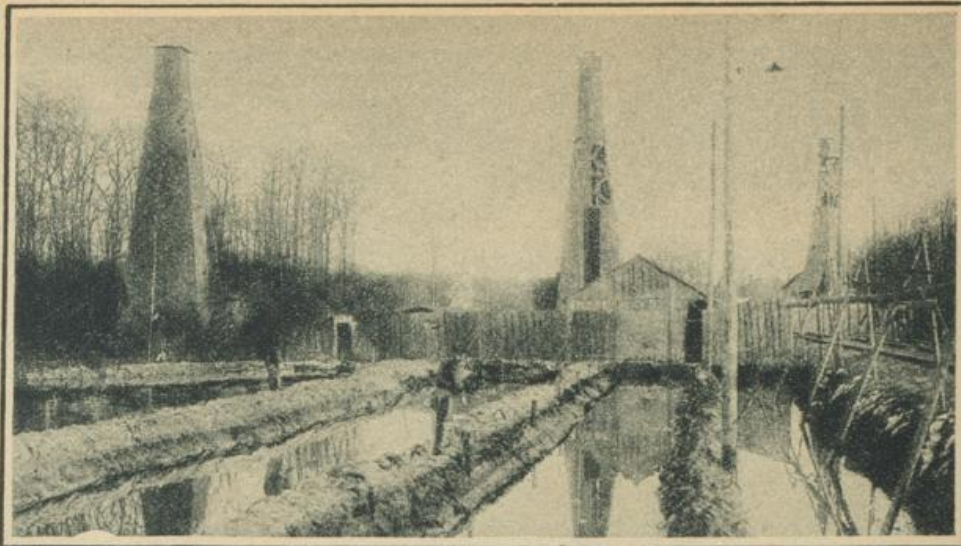


Teilsansicht der Klosteranlage (Kirche und Prälatur)

(Aufnahmen von V. Fuchs Das Intiiale ist die Wiedergabe einer aus Holz geschnitzten Türe in Ochsenhausen)



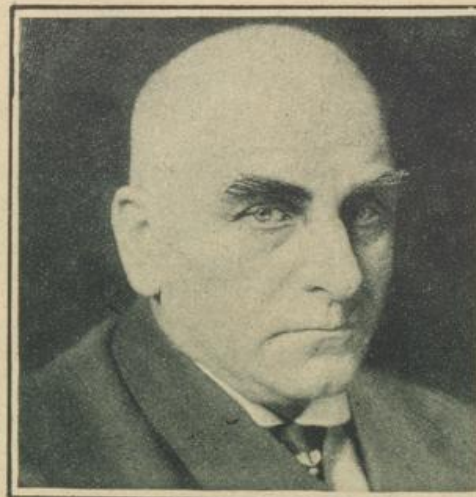
Ein Wagesfüß Sennecke  
Der Dompteur Carreffello zeigt das schöne Gebiß seines Tigers



In der Lüneburger Heide wurden sehr ergiebige Petroleum-Quellen erbohrt, die vorläufig durch Dämme aufgefangen wurden Wipro



Der neue mexikanische Generalkonsul für Deutschland Dr. Nikolas Camara mit seinem Sohn an Bord des „Cleveland“ Sennecke



Fotoaktuell

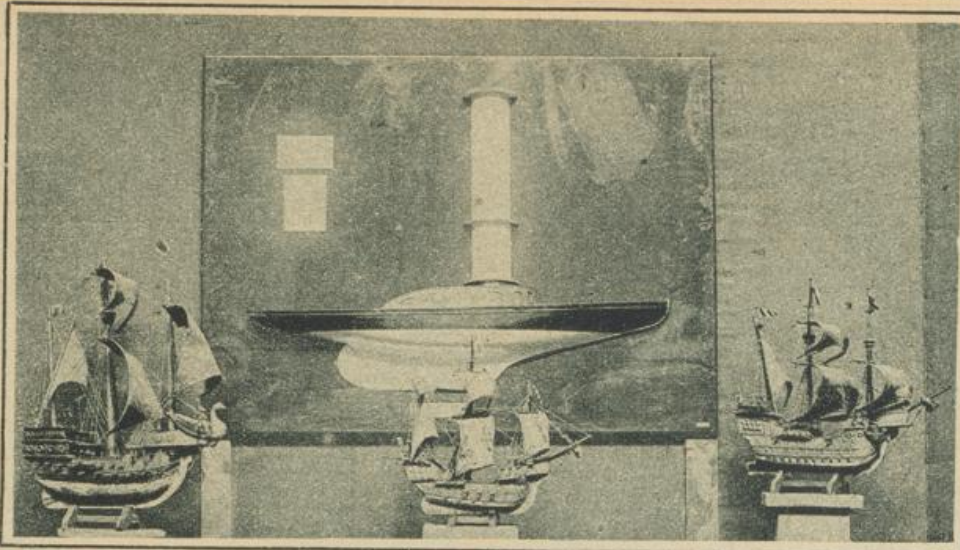
Der Club der „Polarbären“



Das Grab Benedikt XV. in den C...

wird  
Residenz

D b...  
Lit... 51 Joh...  
Re... D. pr. Mi...  
prä... Vor...  
Kaf...  
woh...  
Un...  
prä... 53 Joh...  
Un...  
Kr...  
Kr...  
H. 3...



Einmal und jetzt! Auf der Volkstrast-Ausstellung in Berlin wird u. a. eine Yacht gezeigt, welche anstelle des Segels das Rotorprinzip verwendet  
Wolter

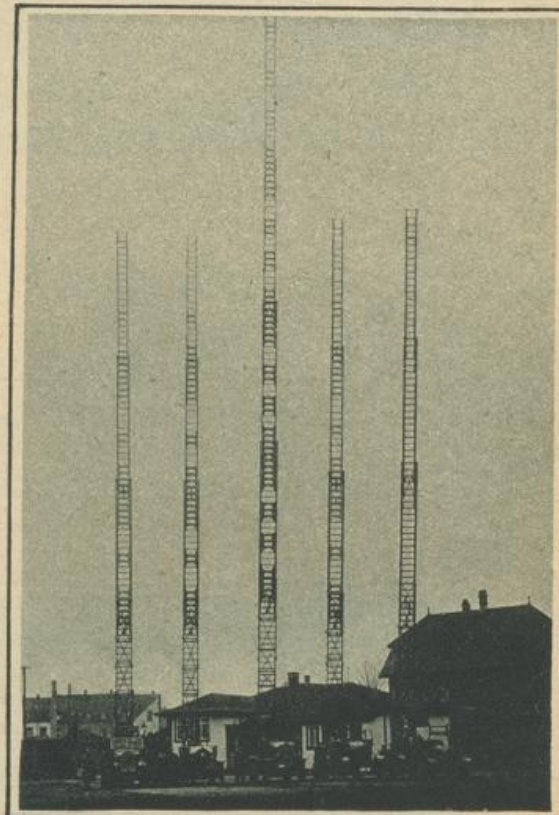
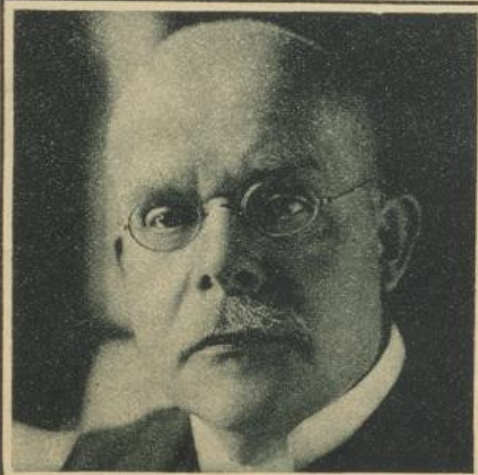


Ein Bärenkuß  
Ein Grizzlibär (die gefährlichste Rasse) gibt dem Dompteur Beder einen richtigen Kuß  
Frankl

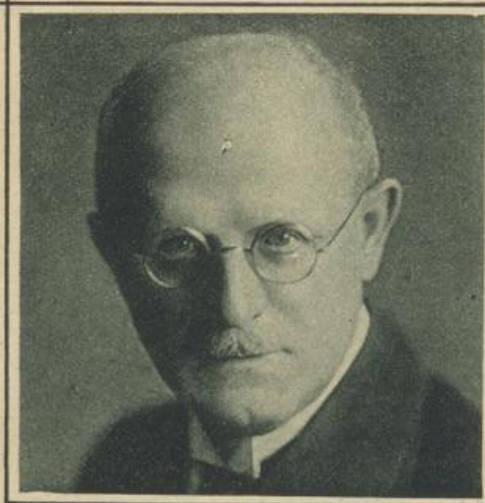
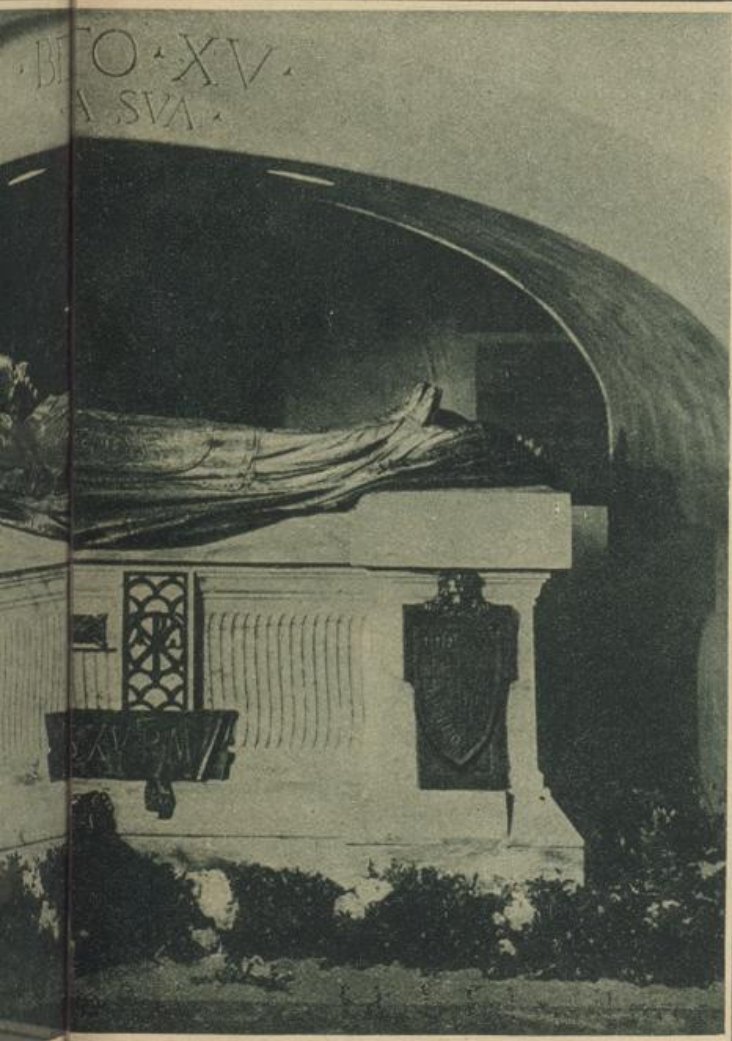


Wird Resident?

Der Geh. Reg.-Rat  
Sennecke  
51 Jahre alt  
D. pr. Minister-  
präsident der  
Reichsregierung  
53 Jahre alt  
Preussische Minister-  
präsident, 53 Jahre alt  
Bayr. Minister-  
präsident, 57 J. alt  
Berühmte Mediziner  
Wolter  
Reichst.-Abgeordnete  
54 Jahre alt



Die höchste Feuerwehrlleiter der Welt von 35 m zwischen normalen Leitern von 25-27 m, erbaut von der Feuerwehrrgeräte-Fabrik Carl Meh, Karlsruhe, für Moskau

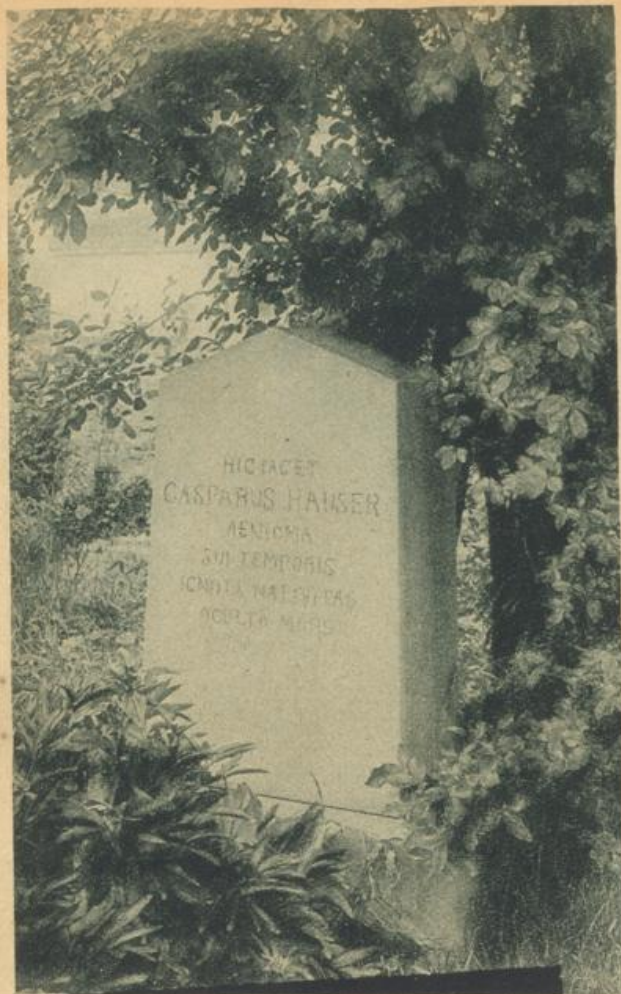


Sennecke Die älteste Eisenbahnbrücke der Schweiz (bei Ragaz) wird durch eine moderne ersetzt

an seinem Todestage mit Blumen geschmückt

### Das Wiederaufleben des Kaspar Hauser-Rätsels

In dem soeben erschienenen Buche der Schriftstellerin Clara Hofer („Das Schicksal einer Seele. Die Geschichte vom Kaspar Hauser“) wird das Schloß in dem Dorfe Pilsach bei Neumarkt in der Oberpfalz als der endlich entdeckte Herd Kaspar Hausers hingestellt. In-  
dizienbeweise der verschiedensten Art



Das Grab Kaspar Hausers auf dem Friedhof zu Ansbach



und die Aussagen bejahrter Ortseinwohner dienen zur Befräftigung dieser Hypothese. Zwischen dem Gewölbe des Stellers und dem Fußboden des Obergeschosses hat sich ein dunkles Verließ gefunden, dessen ursprünglicher Zugang heute vermauert ist und in dem der angebliche badische Thronerbe, durch eine eiserne Kette an den Raum gefesselt, seine Jugendjahre verbracht haben soll. Die Aufnahme in der Mitte zeigt das Schloß, dessen Anfänge aus dem 16. Jahrhundert stammen. Das Schloß wurde vor einigen Jahren von einem norddeutschen Landwirt erworben.



Gedenkstein im Ansbacher Hofgarten an der Stelle, wo Kaspar Hauser tödlich verwundet wurde

### Semmelsegnung in Attendorn

(Zu dem untenstehenden Bild)

Im Sauerlande haben sich dank des konservativen Sinnes seiner Bewohner, die treu am schönen Alten festhalten, manche Gebräuche erhalten, deren Ursprung in längst vergangenen Zeiten liegt. Am Abend des ersten Ostertages brennt jedes Dorf und jede Stadt seine Osterfeuer mit mehr oder weniger Feierlichkeit ab. Besonders schön gestaltet sich diese Osterfeier in Attendorn, wo sich zudem noch eine in ihrer Art wohl einzige Sitte erhalten hat, die Semmelsegnung am Karfreitag Nachmittag. Von allen Seiten strömen zur festgesetzten Stunde Kinder und Erwachsene herbei, um vor der Kirche ihre sogenannten „Osterfemmel“ segnen zu lassen, die nur an diesem Tage in ihrer eigenen Form, zum Teil mit „Hörnern“ gebacken, und mit Rümmelel gewürzt sind. Unser Bild zeigt die vorjährige Semmelsegnung, die wie immer viele Zuschauer anlockte.



Ein seltenes Schauspiel  
Die Semmelweihe in Attendorn

Foto Frey

# Auf dem letzten Felsen des schwarzen Erdteils

Ein Tagebuchblatt von Marc. R. Breyné, Dozent am Or. Sem. der Berliner Universität



Der Verfasser auf der Heimfahrt

Kap' Agulhas, auf deutsch Nadelkap genannt, bildet die südlichste Spitze Afrikas. Die Landzunge streckt sich mit ihren zackigen Felsen wie ein warnender Finger zwischen die beiden großen Ozeane, den Indischen und Atlantischen, aus und ist sicher einer der verlässlichsten Ortschaften der Welt. In der Nähe liegt „Struisbai“, eine kleine Bucht und in den schneeweißen Dünen nur ein verlassenenes, kleines Hottentotten-Fischerdorf. Die Verbindung mit dem Hinterlande ist schlecht und die Bucht nur durch endlose Heide und Dünen gelände, streckenweise an Salzseen vorbei, per Wagen oder Auto zu erreichen. Nur dann und wann suchen erholungsbedürftige Menschen aus der Kapkolonie diesen Ort des Schweigens auf. In den Sandhügeln hat man allerhand prähistorische Gerippe gefunden, auch tief gebogene Riesenzähne, die zum Museum in Kapstadt gewandert sind. Der eine spricht von Elefanten, der andere von Mammutüberresten. Der stämmige rotthaarige Bur van Breda, der hier ansässig ist, zeigte mir einen nahezu meterlangen, versteinerten Riesentknochen, den er selbst in einer der nahen Dünen, „Kopjes“, ausgegraben hatte. Dieses Stück, das vielleicht für die Geschichte von allergrößtem, wissenschaftlichen Wert sein könnte, fand ich bei dem alten Gerümpel in seiner Behausung auf. Ich vermutete Reste eines dieser prähistorischen Tiere und halte es mit der Kamera fest. Die



„Hier sinken sich der Indische und Atlantische Ozean brausend in die Arme“

wildromantische Umgebung des Nadelkaps bietet unbeschreibliche Naturschönheiten. Am Ufer des Indischen Ozeans spielen braune Hottentotten-Hirten mit den bunten Seemuscheln, die überall verstreut liegen. Die Küste bildet schroffe Felsenabhänge. Tote Pinguinen, Seeadler und andere Vögel hat die gewaltige Brandung nebst Riesenalgen und Perl-

Am Nadelkap



Am Nadelkap

in den blauen Himmel empor. Wie ich die im Meere vorgelagerten Felsenriffe erkletterte, kann ich das Bild in seiner ganzen Größe umfassen. Hier sinken sich der Indische und Atlantische Ozean brausend und tobend in die Arme. Zwischen mir und dem Südpol liegt „nur“ noch das unendliche Wasser. Der Anblick ist unvergesslich! Wie Streitrosse rasen die heranrollenden, schaumbedeckten Wellen und verschlingen unverföhlich alles, was sich ihrer Gewalt widersetzt. Am meinen Fels herum brodelte es wie in einem Hegenkessel! Am Ufer steht eine weibliche Holzfigur. Die Zeit hat sie zernagt. Sie war einmal der Bug eines hier gestrandeten, englischen Schiffes. Ein ewiges Warnungszeichen! Die tückischen



Afrikas südlichster Leuchtturm

mutter leuchtenden Muscheln auf den Strand gespült oder zwischen den Felsenriffen zerschlagen. Die Felsen sind wirklich wie gehauene Riesennadeln, wonach dies Kap seinen Namen mit Recht trägt. Auf der Landzunge ragen neben dem rot-weißen Leuchtturm die hohen Eisenstangen einer Funkenstation



Ein vorjurtischer Riesentknochen

Meerestiefen führen hier heimliche und gefährliche Strömungen. Ich besteige den Leuchtturm, kletterte bis in die Glaskuppel hinauf, wo hunderte Facetten aus geschliffenem Glas in den Sonnenstrahlen blitzen. Der Wind schneidet ins Gesicht. Die Aussicht über Land und Ozean erhöht die Freude an der Unendlichkeit. Der freundliche Leuchtturmwächter, der einziger weiße Bewohner dieser Gesteade schenkt mir zum Andenken einige prächtige Nautilusmuscheln, die nur hier in den Wassern des Indischen Ozeans zu bestimmten Jahreszeiten zu finden sind. Es sind schmale, schneckenförmige Gebilde wie aus Meißner Porzellan. Sie sollen mich später an meinen Besuch auf dem einsamen und berückelgten Kap erinnern. Ehe ich dieses von Menschen wenig betretene Land verlasse, schreibe ich in das goldene Fremdenbuch meiner Namen ein – sicher der einziger Europäer in vielen Jahren! – und denke an die ferne Heimat, während ich „Berlin, Deutschland“ hinzufüge. Noch einen Augenblick verweile ich sinnend und lausche der gewaltigen Musik des Meeres, dann wende ich mich ergriffen zum Abschied.

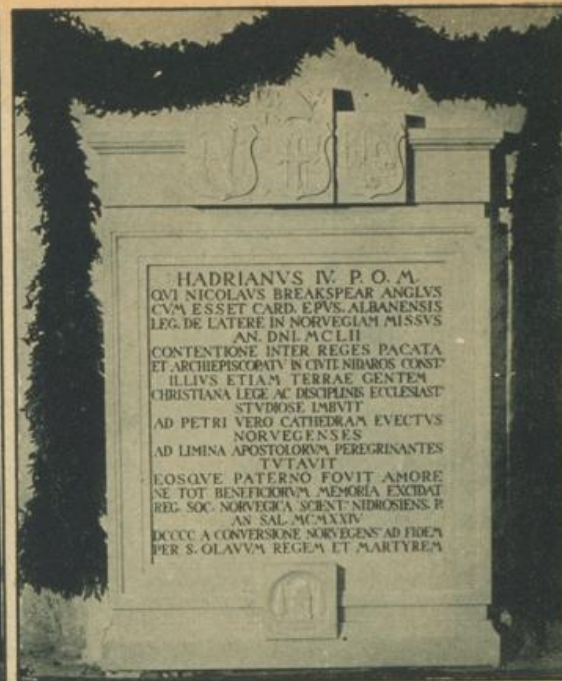


Im Auto durch die Sandwüste Südafrikas





Einweihung des St. Peter-Museums in Rom (Sammlungen zur Geschichte des Vatikans und der St. Peterskirche)



Für Papst Hadrian IV. (1154-59 Nikolaus Breakspear) wurde in Anwesenheit englischer und norwegischer Vertreter in Rom ein Gedenkstein enthüllt

Bild nebenstehend!

Es ist eine Welt gottinnigen Lebens, in die uns Wilhelm Ritterbach-Düsseldorf mit seinem Bilde des seligen Petrus Canisius führt. Das Bild zeugt von einem trefflichen Können. Geschickt sind die Figuren in den Raum gefügt, zehn an der Zahl, gegen die Seiten der Bildtafel schwach ansteigend und so das Ganze in fester Komposition zusammenfassend. Der Selige selbst ist durch das in dem hellen Licht besonders stark wirkende Schwarz seines Gewandes sowie durch die hinter ihm stehende Eiche betont hervorgehoben, doch nicht so, daß die übrigen Bildteile dagegen abfielen. Hinter der Gruppe erstreckt sich die weite luftige deutsche Landschaft in lichten Farben. Dadurch erhält das Ganze eine gehobene, glückselige



Zur Heiligsprechung eines Deutschen, des seligen Petrus Canisius (Gemälde v. W. Ritterbach)

Stimmung. Der Eigenart der dargestellten Menschen ist Ritterbach durchaus gerecht geworden. Besonders hat der Künstler sich gut in die Psyche des Kindes hineinzubersehen verstanden. Hervorgehoben in dieser Beziehung sei vor allem das vorn stehende Kleine mit seiner Puppe. Doch auch die anderen eifrig den Worten des Meisters lauschenden Knaben und Mädchen sind nicht minder gelungen. Die Zeichnung des Werkes ist sorgfältig und gründlich, ohne dabei akademisch im üblen Sinne des Wortes zu wirken. Zudem verleiht die ausgejuchte koloristische dem Werke einen eigenen Reiz. Alles in allem ein Bild von echter deutscher Art und kerniger christlicher Gesinnung. Gegenüber dem, was sich sonst unter dem Namen christlicher Kunst breit macht eine erfreuliche Erscheinung. Dr. Sch.

### Kapsel-Rätsel

Kanuri, Verschwendung, Feinsilber, Berejina, Pazifismus, Christfest, Raffael, Kaldampf, Presse, Fasching, Stockschwamm, Halsband, Fructidor, Nachtfalter.

Man entnehme jedem der vorstehenden Worte drei aufeinanderfolgende Buchstaben, welche, aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben. N. Pl.

### Auflösung des Zahlen-Rätsels:

Valentinian	Venn
Balla	Bentil
Valetta	Benia
Banille	Beit
Bellin	Bienne
Benen	Bineta
Benetien	Witellian

(Die Aufgabe hat nur den Reiz, daß alle zu suchenden Worte mit dem nämlichen Laut anfangen. Leicht ist sie aber nicht.)

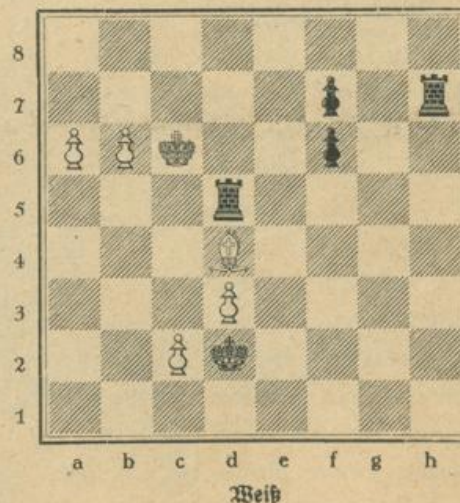
### Auflösung des Silbenrätsels:

„Glend, wer den Tod sucht, elender, wer ihn fürchtet.“ Heinrich W. Erle, Liegnitz, Einsegnung, Nabel, Duell, Werner, Erwin, Riese, Dorothea, Emil, Nihilist, Tennessee, Offenbach, Drücker, Strabella, Nische, Chateaubriand, Themse, Estrich.

### Schach

Weiß setzt in vier Zügen mit einem Bauer matt

Schwarz



Die Auflösungen folgen in nächster Nummer

### Humor

Kindliche Schlaueheit. Die kleine Anna: „Mama, kaufe mir doch eine neue Puppe; meine alte schämt sich schon, wenn ich sie frage, wie alt sie ist!“

Böses Gewissen. Mama (heimkehrend): „Aber weshalb weint ihr denn, Kinder?“ — Kleiner Paul: „Ach, die Zuderdose ist ganz leer! Ich war's aber nicht!“ — Kleiner Emil: „Ich auch nicht, Mama.“ — Kleine Ella: „Ich auch nicht.“ — Mama: „Aber, Kinder, es war ja gar kein Zuder in der Döschse.“

Gutes Mittel. Hausfrau: „Wenn man nur ein Mittel wüßte, das Brot in der Speisekammer vor den Mäusen zu bewahren.“ — Köchin: „Wissen's was, gnädige Frau, probieren wir's einmal und legen ein Stück Speck daneben, vielleicht lassen's dann das Brot liegen.“

Das ruhige Zimmer. Herr (zur Zimmervermieterin): „Das war ja eine furchtbare erste Nacht! Rechts Klavierspiel, links Kindergeschrei, über mir Getrampel. Und das soll ein ruhiges Zimmer sein?“ — Vermieterin (enttäuscht): „Ja, hat denn das Zimmer den Lärm gemacht?“

### Auflösung des Bilder-Rätsels:

Hat der Fuchs gestohlen, Stiehlt das Füchlein auch